

Das erste der mitgeteilten Kapitel führt uns in die Unsumme kleiner Gaben der Gläubigen ein, im Gegensatz zu großen Schenkungen. Das zweite Kapitel stellt den Sprachgebrauch zu deren Bezeichnung fest. Der Wortschatz ist reich verzweigt, nicht immer leicht abzugrenzen, für das Verständnis des ganzen Gegenstandes und der Quellen aber, wie leicht ersichtlich, höchst wichtig. Vorgelegt werden: offerre und offerenda, offeritorium, offerta, offeretum, offertura, offerentia, offerisio, proferta und proferenda.

P. M. Rothenhäusler.

**Bibliothek der Kirchenväter.** Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Uebersetzung. Herausgegeben von O. Bardenhewer, Th. Schermann und K. Weymann. Kempten-München 1911 ff. 8<sup>o</sup>. Verlag Kösel.

7. Band. Tertullians ausgewählte Schriften. I. Private und katechetische Schriften, übersetzt von Dr. K. Heinrich Kellner (XLVI u. 347), 1912.

In scharfumrissenen Zügen zeichnet K. ein reizendes Bild vom Leben, Entwicklungsgang und den Schriften Tertullians mit einläßlicher Berücksichtigung der Profangeschichte, gestützt auf dessen eigene Schriften. Abgesehen von Hieronymus, dessen Angaben vielfach mit Tertullians Aufzeichnungen streiten, sind die Quellen über diesen so fruchtbaren Schriftsteller im christlichen Altertume äußerst spärlich. K. sucht vor allem Tertullians Schriften richtig zu datieren und zu charakterisieren nach den einzelnen Perioden seines Lebens. Die Uebersetzung der privaten und katechetischen Schriften, welche der vorliegende Band uns bietet, ist fließend und liest sich leicht, die Einleitungen sind wohl kurz aber vorzüglich. Für den Laien wären an manchen Stellen orientierende Anmerkungen erwünscht, speziell in der kurzen Schrift „Ueber die Aufforderung zur Keuschheit“, um Tertullians Rigorismus betreffs der Ehe auch hier klarzustellen. Benützt wurde die Ausgabe von Oehler (die von den Maurinern in Angriff genommene Ausgabe der Schriften Tertullians konnte ob der Ungunst der Zeiten nicht zu Ende geführt werden) und die bisher erschienenen Bände des CSEL. Betreffs der älteren Literatur verweist K. auf Oehler, die neuere bietet Bardenhewer.

8. und 11. Band. Augustins ausgewählte Schriften. IV. u. V. Band. Vorträge über das Evangelium des hl. Johannes (1—23, 24—54), übersetzt von Dr. Thomas Specht (XII u. 408; IX. u. 379), 1913.

Die Homilien Augustins über das Johannes-Evangelium wurden stets hochgeschätzt und waren besonders im Mittelalter, wie Alkuin es bezeugt, eine Lieblingslektüre in Frauenklöstern. Sie stellen nicht eine fortlaufende Erklärung des Evangeliums dar, sondern Augustin benutzt Texte desselben, um Dogmen und sittliche Vorschriften zu erklären und gegen die Häretiker seiner Zeit (Arianer, Donatisten, Pelagianer) zu verteidigen. Sp. hat die Uebersetzung Hayds (in der früheren Ausgabe) an vielen Stellen verbessert und dem deutschen Sprachgeiste näher gebracht. Zugrundegelegt ist die Ausgabe der Mauriner bei Migne.

Maria Plain.

P. Max Mühlbacher.

**Geschichte der altkirchlichen Literatur.** Von Dr. Otto Bardenhewer. I. Band: Vom Ausgang des apostolischen Zeitalters bis zum Ende des 2. Jahrhunderts. 2. umgearbeitete Auflage. Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 1913. (XII u. 634 S.) 14.40 K, geb. 17.40 K.

Mit großer Freude wurde vor einem Dezennium auf katholischer Seite der erste Band des angeführten, großangelegten Werkes Bs. begrüßt, dem in der Folgezeit zwei weitere Bände folgten. Bot uns doch B. damit eine Arbeit, die ähnlichen Werken auf protestantischer Seite vollkommen

Studien u. Mitteilungen O. S. B. (1914).

ebenbürtig ist, ja dieselben, da sie aufgebaut ist auf den katholischen Prinzipien, weit überragt. Wenn auch Harnack, Krüger, Jülicher u. a. gegen die Grundsätze, auf denen Bs. Werk fußt, vielfach mit großer Leidenschaft zu Felde zogen, so mußten sie doch notgedrungen die quellenmäßige Behandlung des Riesenstoffes, die umfassende Heranziehung der überreichen Literatur, die Klarheit der Darstellung anerkennen. Mit vornehmer Objektivität legt B. wie im Vorworte zum 2. Bande auch hier seinen Standpunkt dar und widerlegt Harnacks Behauptung, daß vom katholischen Standpunkt aus sich überhaupt keine Geschichte der altkirchlichen Literatur schreiben lasse, da „das Gespenst eines vom Anfang an bestehenden Depositem fidei stets von neuem in die Irre führe“, und verteidigt das Recht der Patrologie, auch die häretische Literatur eingehend zu berücksichtigen.

Die rastlos fortschreitende Forschungsarbeit auf patristischem Gebiete bewog B., die neue Auflage vielfach zu verbessern, so daß man fast auf jeder Seite die neubearbeitende Hand merkt. Dadurch ist auch der Umfang des Buches um 40 Seiten gewachsen. Im einzelnen sei auf folgendes hingewiesen: Die neutestamentlichen Apokryphen bilden jetzt einen Nachtrag zum 1. Bande, da ihre Datierung zum Teil auf große Schwierigkeiten stößt und andere sicher dem 3. Jahrhundert zuzuweisen sind. Die neuentdeckten „Oden Salomos“ (1909 von Rendel Harris ediert), die in der 1. Auflage nur kurz erwähnt wurden, bespricht B. ausführlich und weist sie im Gegensatz zu Harnack, auf die Forschungen Batiffols gestützt, der gnostischen Literatur zu. Die syrisch überlieferten Briefe des Klemens von Rom an die Ehelosen und die sog. Klementinen wurden dem 2. Bande überwiesen. Warm tritt B. ein für die Echtheit der jüngst aufgefundenen Schrift des Irenäus, der „Demonstratio praedicationis apostolicae“, deren apologetischen (nicht katechetischen) Zweck er lichtvoll hervorhebt.

Den unechten 2. Klemensbrief, der die älteste uns noch erhaltene Predigt darstellt, finden wir bei der innerkirchlichen Literatur. An dieser Stelle wird auch ein kostbares Denkmal der Anfänge der kirchlichen Poesie, die Grabschrift des Abercius, die dem Ausgange des 2. Jahrhunderts angehört, eingehend gewürdigt. Näher auf die zahllosen Verbesserungen einzugehen (vgl. Justin den Märtyrer, Irenäus, Minucius Felix u. a.) ist hier nicht der Ort.

B. hat sein Ziel, „ein Bild unseres heutigen Wissens um die kirchliche Literatur des Altertums“ zu entwerfen, in großzügiger Weise durch die ersten Bände seiner Arbeit erreicht. Möge es ihm gegönnt sein, sein Lebenswerk auch für die folgenden Jahrhunderte zu Ende zu führen. Jedem gebildeten Katholiken möchte ich zurufen: Tolle, lege!

Maria Plain.

P. Max Mühlbacher.

**Kaiser Konstantin und die christliche Kirche.** 5 Vorträge von Eduard Schwartz. Verlag G. B. Teubner, Leipzig 1913.

Das Zentennar des folgenschweren Sieges Konstantins des Großen hat auch in nichtkatholischen Kreisen sein Echo geweckt, freilich vielfach ein recht merkwürdiges und befremdliches. Prof. E. Schwarz stellt sich den „Werdegang“ der Dinge ungefähr also vor. Im Anfange bestand die christliche „Kirche“ nur aus einer Vielheit einzelner Enthusiasten und Charismatischen. Zuerst bildete sich im Kampf mit der Welt die kirchliche Hierarchie heraus; in jeder Gemeinde entstand ein „Rat der Aeltesten“ unter denen allmählich je einer die Oberhand gewann und als alleiniger „Bischof“ über die anderen „Gläubigen“ herrschte. Um sich nachträglich zu legitimieren, hat man dann die „apostolische Sukzession“ erfunden und die Bischofslisten nach rückwärts ergänzt. Um aber ein noch besseres Fundament